

hatten Querschnitte bis zu 150 cm und Tiefen bis zu 38 cm. Bei den Befunden 9, 10, 11, 12 und 15 (Abb. 224) handelte es sich um muldenförmige Abfallgruben, die sehr viele Keramikfragmente enthielten. Insbesondere Befund 15 enthielt große Mengen an Fundmaterial, darunter ein Silexartefakt (Mikrolith – Pfeilspitze).

Das Keramikmaterial ist meist dickwandig, mit grobem Sand gemagert, vermutlich handelte es sich um Vorratsgefäße. Wenige dünnwandige Fragmente weisen einen schwarz-dunkelgrauen Scherben auf und sind poliert. Das Fundmaterial lässt sich in die Spätbronzezeit datieren.

Die Befundlage dünnte nach Nordosten aus. Angesichts des zu erwartenden Aufwandes einer notwendigen Ausgrabung des gesamten Bereiches zwischen den Sondageschnitten wurde das Bauprojekt reduziert. Die mit den Sondagen festgestellte archäologische Fundstelle soll nun nicht mehr bebaut werden.

F, FM: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR  
A. Kis

## Landkreis Nienburg (Weser)

### 322 Anemolter FStNr. 42, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)

Frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge der Errichtung mehrerer landwirtschaftlicher Betriebsanlagen direkt nördlich von Anemolter, in der Flur „Hinter dem Dorfe“, fanden sich wiederholt nach nicht begleitetem Oberbodenabtrag frühgeschichtliche Funde. In ca. 40–50 cm Tiefe streuten vereinzelt und über die gesamte Baustelle verteilt in Auelehmsedimenten sehr kleinteilige Fragmente Keramik frühgeschichtlicher Machart. Unter den Fragmenten sind zwei Bruchstücke frühmittelalterlicher Schnurösen hervorzuheben, die restlichen Funde umfassen undatierte Wandungsscherben.

Aus ca. 70 cm Tiefe unter der heutigen Geländeoberkante und aus dem nördlichen Teil der untersuchten Fläche stammt ohne Befundzusammenhang eine mittelalterliche Fibel vom Typ 2.5.1.14 nach Bos (2007/2008), die auch als Variante der Kreuzemailscheibenfibel gedeutet wurde, sich jedoch dem Typ der Christushauptfibeln zuweisen lässt (BERGMANN 2010, Abb. 1, 10) und damit eine Variante der Heiligenfibel ist (Abb. 225). Sie lässt sich in das



Abb. 225 Anemolter FStNr. 42, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 322). Frühmittelalterliche Christushauptfibel. M. 1:1. (Fotos: D. Lau)

9./10. Jh. datieren und das Motiv wurde in Zellschmelztechnik ausgeführt.

Bei einer Prospektion mit dem Detektor kamen einige Eisenfunde aus dem Bautiefenhorizont zum Vorschein (Nägel, Messerklinge, etc.). Ein Silexabschlag mit leichten Retuschen stammt aus einer älteren Nutzungsphase. Die urkundliche Ersterwähnung Anemolters reicht in das ausgehende Hochmittelalter zurück (1226 als Alemoltere, Hoyaer Urkundenbuch VII, 12, 26, 34, 41, 49, 59).

Lit.: BERGMANN 2010: R. Bergmann, Eine Heiligenfibel in Senkschmelztechnik von der Ortswüstung Didingohusen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2010, 127–129. – Bos 2007/2008: J. M. Bos, Medieval Brooches from the Dutch Province of Friesland (Frisia). A Regional Perspective on the Wijnaldum Brooches. Part II. Disc Brooches. Palaeohistoria 49/50, 2007/2008, 709–793.

F, FM, FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft  
D. Lau

### 323 Bruchhagen FStNr. 86, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)

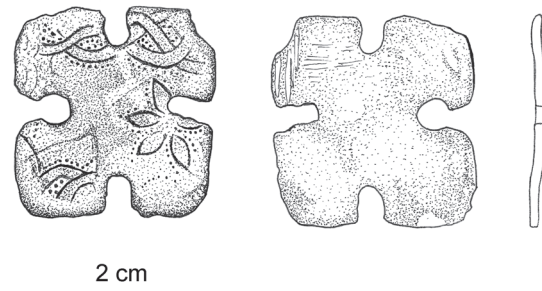
Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge einer Baustellenkontrolle, nach zuvor archäologisch unbegleitet abgetragenem Oberboden, konnten einige stark verrollte Wandscherben einer vor- und frühgeschichtlichen Machart in lockerer Streuung geborgen werden. Die Fundstelle liegt südlich der Siedlung Ziegenhocken (um 1375 urkundliche Ersterwähnung als Zeghenhoken), zwischen Grimmelhausen (1245 urkundliche Ersterwähnung als Grimolthingehusen) und dem Meer-Bach, unmittelbar nördlich einer Reihe mittelalterlicher Wölbacker (Bruchhagen FStNr. 29).

Neben den Lesefunden dokumentierte die

Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft den Rest einer etwa 60 cm durchmessenden und etwa 20 cm tief erhaltenen Abfallgrube mit zahlreichen Keramikfragmenten. Der Befund lag im westlichen Teil der Baugrube, nahe der nördlichen Grubenkante. Unter den Keramikfragmenten befinden sich auch ritzverzierte Stücke, die das für die Nienburger Gruppe typische Muster aus Dreiecken zeigen und daher in die ältere vorrömische Eisenzeit datiert werden können.

F, FM, FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft  
D. Lau



**Abb. 227** Drakenburg FStNr. 54, Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 325). Kreuzfibel, aus einem verzierten Stück Blech gefertigt. M. 1:1. (Zeichnung: K. Benseler)

**324 Drakenburg FStNr. 52,  
Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser)  
Frühes Mittelalter:**

Erstfund bei einer Feldbegehung mit dem Metalldetektor am östlichen Ortsrand von Drakenburg und südlich der Flur „In den Sandbergen“ ist eine Scheibenfibel (Dm. 20 mm; *Abb. 226*) mit sieben runden Vertiefungen, die um einen zentralen emailverzierten Buckel angeordnet liegen. Am Rand verläuft in einer Vertiefung ein eingeritzter schräggestellter Strichkranz. Die Fibel ist dem Typ 2.3.1.9 nach Bos (2007/2008) zuzuordnen und datiert vorrangig in das 9. oder 10. Jh.

Lit.: Bos 2007/2008: J. M. Bos, Medieval Brooches from the Dutch Province of Friesland (Frisia). A Regional Perspective on the Wijnaldum Brooches. Part II. Disc Brooches. *Palaeohistoria* 49/50, 2007/2008, 709–793.

F, FM, FV: H. Hoffmann, Drakenburg  
D. Lau



**Abb. 226** Drakenburg FStNr. 52, Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 324). Mittelalterliche Scheibenfibel. M. 1:1. (Foto: D. Lau)

**325 Drakenburg FStNr. 54,  
Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser)  
Mittelalter:**

Bereits im Frühjahr 2020 kam bei einer Prospektion mit der Metallsonde auf landwirtschaftlicher Nutzfläche am östlichen Ortsrand von Drakenburg, etwa

200 m ostnordöstlich der Fundstelle Drakenburg FStNr. 52 (vgl. Kat.Nr. 324) eine kreuzförmige Fibel zutage (*Abb. 227*). Sowohl Nadelrast als auch -halter sind abgebrochen, die Lötstellen sind an der Rückseite jedoch noch deutlich zu erkennen. Das zur Herstellung der Fibel verwendete Metallblech besteht aus einer Kupferlegierung, ist floral verziert und weist auf die sekundäre Verwendung eines vormals größeren Objektes hin, aus dem die Fibel ausgeschnitten wurde. Vermutlich wurde eine unbrauchbar gewordene, verzierte Metallschale als Rohmaterial zur Herstellung der Fibel verwendet.

F, FM, FV: H. Hoffmann, Drakenburg  
D. Lau

**326 Erichshagen FStNr. 2,  
Gde. Stadt Nienburg (Weser),  
Ldkr. Nienburg (Weser)**

**Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:**

Nach einer pandemiebedingten Pause wurde 2021 die archäologische Untersuchung auf dem Burghügel Wölpe in einer kurzen, nur zwei Wochen dauernden Kampagne fortgesetzt (s. zuletzt *Fundchronik* 2019, 190–192 Kat.Nr. 257). Die wissenschaftliche Leitung lag, wie immer, in der Hand der Schaumburger Landschaft (Dr. D. Lau) und des Museums Nienburg (Dr. K. Nowak-Klimscha). Erstmals wurde die Untersuchung diesmal von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG (Dr. D. Lammer) durchgeführt, unterstützt durch den Arbeitskreis „Burghügel / Geschichte Wölpe“.

Diesmal konzentrierten sich die Untersuchungen ausschließlich auf ein seit vielen Jahren in Ausschnitten erfasstes hochmittelalterliches Sandsteingebäude, dessen Errichtung in das ausgehende 11. oder frühe 12. Jh. datiert wird (*Abb. 228*). Bereits um





**Abb. 228** Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat. Nr. 326). Erichshagen-Wölpe. Burg Wölpe. Konstruktionselemente vor allem aus Sandsteinquadern eines hochmittelalterlichen Wohnturms. Von Südost. (Foto: denkmal3D GmbH & Co. KG)

1210/1220 soll es wieder abgebrochen worden sein. Ziel der Untersuchung war es, eindeutige Erkenntnisse über Form und Funktion des Bauwerkes zu erhalten. Durch den gezielten Abtrag einzelner Abbruchschichten in dessen Umfeld konnte sein Grundriss so weit freigelegt werden, dass er sich recht sicher als mittelalterlicher Wohnturm deuten lässt. Das um ca. 45° von der Nord-Süd-Achse abweichende Gebäude hatte eine nachgewiesene Breite von ca. 8,5 m von Nordwest nach Südost. Es reichte im Norden und Osten deutlich über die bisherige Grabungsfläche hinaus. Seine Breite von Südwest nach Nordost konnte daher noch nicht bestimmt werden.

Vermutlich handelte es sich um einen eher quadratischen Turm, der sicher mehrstöckig in Stein ausgeführt war. Das Untergeschoss war durch eine separate Tür im Westen zugänglich. Ob dieser Zugang bereits ursprünglich angelegt oder nachträglich gebaut worden war, konnte noch nicht geklärt werden. Der Zugang besaß einen Fußboden aus Kalkmörtelstrich. In einer zweiten Phase wurde er um einen kleinen Eingangsvorbau erweitert, von dem wahrscheinlich auch eine Treppe in das Obergeschoss führte. Der neu angefügte Gebäudeteil hatte einen Fußboden aus Lehmestrich, Bankette an den Innenseiten und ein Fenster. Spätestens jetzt ist eine Nutzung als Wohnturm anzunehmen. In einer dritten Phase wurde der ursprüngliche Eingang in das Untergeschoss verschlossen. Der Eingangsvorbau

blieb dabei ansonsten aber unverändert. Gleichzeitig wurde an der südöstlichen Seite des Wohnturms im Süden ein neuer Eingang in das Untergeschoss geschaffen und ebenfalls mit einem Vorbau ausgestattet. Dieser bestand aus zwei Wangenmauern und besaß rundbogige Türöffnungen. Schließlich wurde vor dem neuen Eingang noch eine aufwendige Treppenanlage gesetzt.

Der Wohnturm dürfte, analog zu ähnlichen Burganlagen, freistehend auf einem kleinen Burghügel, der Hauptburg, errichtet und durch einen Graben von der Vorburg getrennt gewesen sein. Diese könnte einen großen Teil des heute sichtbaren Burghügels eingenommen haben.

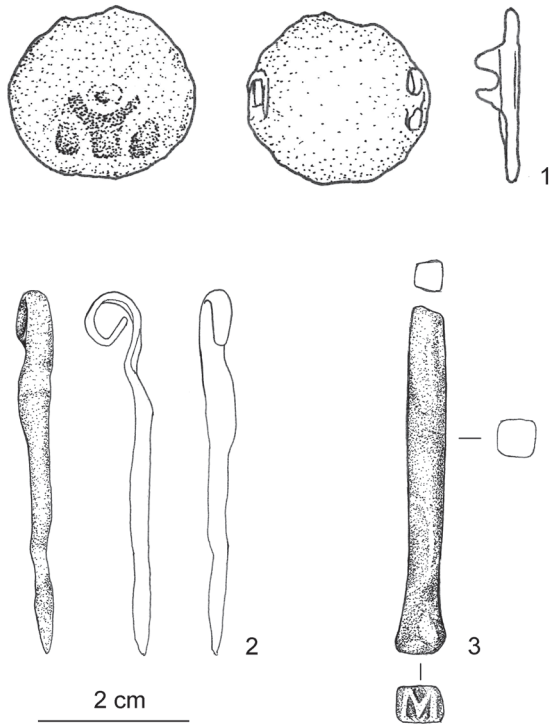
Lit.: NOWAK-KLIMSCHA 2021: K. Nowak-Klimscha (Hrsg.), Die Ausgrabungen auf der Burg Wölpe. Ein aktueller Zwischenbericht. Schriften des Museum Nienburg / Weser 40 (Nienburg (Weser) 2021).

F; FM: D. Lammers (denkmal3D GmbH & Co. KG);  
FV: Mus. Nienburg D. Lammers

### **327 Hassel FStNr. 41, Gde. Hassel (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser)**

**Frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:**

Im April des Berichtsjahres kamen auf landwirtschaftlicher Nutzfläche östlich von Hassel in der Flur „Kopphester“ bei der Prospektion mit der Metallsonde drei mittelalterliche Funde aus Buntmetall zutage. Zu den Objekten zählt eine Heiligenfibel



**Abb. 229** Hassel FStNr. 41, Gde. Hassel (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 327). **1** Mittelalterliche Heiligenfibel, **2** Rollenkopfnadel, **3** Punze. M. 1:1. (Zeichnungen: K. Benseler)

(24 × 22 mm) mit Resten einer roten und weißen Emailinlage (Abb. 229, 1). Auf der Unterseite haben sich Nadelhalter und Nadelrast in Teilen, jedoch ohne Nadel, erhalten. Sie datiert in die erste Hälfte des 9. Jhs.

Die Rollenkopfnadel (L. 48 mm, Br. 4 mm) ist aus einem dünnen Blech hergestellt, das an einem Ende spiralförmig aufgerollt wurde und am anderen Ende zu einer Spitze gefaltet und ausgezogen wurde (Abb. 229, 2). Sie lässt sich über die Machart und die Nähe zum Fibelfund frühmittelalterlich datieren.

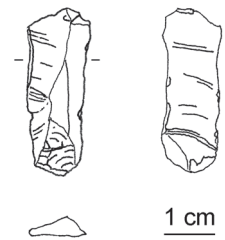
Schließlich wurde eine Punze (L. 46 mm, Br. 6,5 × 5 mm; Abb. 229, 3) entdeckt. Das Werkzeug weist an einem Ende einen quadratischen Querschnitt auf und verjüngt sich leicht, sodass es in einen Holz- oder Knochengriff eingesetzt werden konnte. Das Mittelstück weist einen runden Querschnitt auf und das Ende erweitert sich leicht zu einem rechteckigen Querschnitt und ist auf der Querseite mit einem „M“ eingeschnitten. Die Punze kann auch jünger als die beiden anderen Funde datieren. F; FM, FV: A. Zinn, Eystrup D. Lau

**328 Heesen FStNr. 13,  
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)**

**Unbestimmte Zeitstellung:**

Als Zufallsfund auf landwirtschaftlicher Nutzfläche, östlich von Fredelake und nördlich des Buschgrabens, ist eine kleine unretuschierte Klinge aus hellgrauem Silex (L. 32,9 mm, Br. 12,1 mm, D. 4,9 mm; Abb. 230) zu melden.

F; FM: J. Blanck, Bruchhausen-Vilsen; FV: S. Bormann, Wechold D. Lau



**Abb. 230** Heesen FStNr. 13, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 328). Unretuschiertes Klingensabschlag. M. 2:3. (Zeichnung: S. Friebe)

**329 Holtorf FStNr. 40,  
Gde. Stadt Nienburg (Weser),  
Ldkr. Nienburg (Weser)**

**Jungsteinzeit und Bronzezeit:**

Nördlich von Holtorf in der Flur „Auf der Schipse“ auf einer kleinen Geländeerhebung kam im Berichtsjahr bei einer Feldbegehung das Grifffragment eines vollretuschierten Feuersteindolches zutage. Das trapezförmige Fragment misst an der breitesten Stelle 29 mm und ist 29 mm lang erhalten (Abb. 231).

F; FM, FV: H. Hoffmann, Drakenburg D. Lau



**Abb. 231** Holtorf FStNr. 40, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 329). Griff-Fragment eines Feuersteindolchs. M. 2:3. (Foto: D. Lau)

**330 Hoya FStNr. 22,  
Gde. Stadt Hoya, Ldkr. Nienburg (Weser)**

**Frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte  
Zeitstellung:**

1833 erwarb die jüdische Gemeinde die Parzelle Deichstraße Nr. 31 in Hoya (ehemals Guenin'sches





**Abb. 232** Hoya FStNr. 22, Gde. Stadt Hoya, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 330). Luftbild der freigelegten Grundmauern der Synagoge. (Foto: J. Blanck)

Grundstück) vom Advokaten Dr. Heise, um eine Synagoge zu errichten. Der Architekt war mutmaßlich Bruno Emanuel Quaet-Faslem, der auch die Synagoge in Nienburg plante. Am 10. November 1938 wurde die Synagoge nach rund einhundertjährigem Bestehen durch die Nationalsozialisten in Brand gesteckt und zerstört. Nach der Zerstörung der Synagoge von Hoya ist gegen Kriegsende (1943/1944) ein Teil des Grundstücks zur Errichtung einer Bunkeranlage ausgeschachtet worden. Das geht aus einer Mitteilung des Stadtrates vom 16.9.1952 hervor – zu diesem Zeitpunkt scheinen die Bunkerbaugruben noch nicht wieder verfüllt gewesen zu sein. Das Grundstück Deichstraße Nr. 31 in Hoya wurde 1954 mit einer Tankstelle und 1960 im rückwärtigen Bereich mit Garagen bebaut.

Im Zuge von Abrissarbeiten an diesen Gebäuden kamen im April / Mai des Berichtsjahres bei Erdarbeiten die Fundamente der Synagoge zum Vorschein. Am 21. Juni 2021 begleitete die Komm.Arch. Schaumburger Landschaft im Bereich der ehemaligen Garagen weitere Abrissarbeiten von Beton- und Pflasterflächen. Dabei konnten sowohl die Streifenfundamente der Außenwände (im Nordosten, Nordwesten und Südwesten) als auch die Raumstruktur der Synagoge aufgedeckt werden. In Zusammenarbeit mit der Interessengemeinschaft Synagoge Hoya und weiteren Ehrenamtlichen sind am 23. und 24.

Juni die Maueroberkanten komplett freigelegt und anschließend tachymetrisch durch die Firma Archäologische Dienstleistungen Blanck vermessen worden. Zudem gelang es ein Luftbild (Abb. 232) mit der Drohne von der freigelegten Fläche anzufertigen. Am 5. Juli 2021 ist der Oberbodenabtrag auf der südöstlichen, straßenseitigen Hälfte des Grundstücks abermals durch die Komm.Arch. Schaumburger Landschaft begleitet worden. Dabei konnte das Fundament der südwestlichen äußeren Längswand nahezu vollständig aufgedeckt werden. Im Süden war die ursprüngliche Gebäudeecke stark durch Bodeneingriffe beschädigt worden, dennoch gelang es die Fundamente der Richtung Nordosten abweigenden straßenseitigen Querwand zu erkennen. Das Fundament ist hier auf weniger als 2 m Länge erhalten geblieben. Der Innenraum ist tiefgründig zerstört – Grund dafür sind nicht nur die Baumaßnahmen im Zuge der Tankstellenerriechung, sondern auch Schachtarbeiten für eine Bunkeranlage, die 1943/1944 durchgeführt, deren vollständige Errichtung aber nicht zum Abschluss gebracht worden ist (s. o.).

Die Außenwände waren als Streifenfundamente aus gebrochenen Natursteinen und Ziegelbruch in ein Kalk-Sand-Mörtelgemisch gesetzt. Sie maßen etwa 12,2 × 20 m. Die Nordecke der Synagoge ist bei den Erdarbeiten im April 2021 nahezu vollständig

zerstört worden, die nordöstliche Langseite ist durch die Eingrabung von Öltanks für die Tankstelle in Teilen vollständig zerstört, die südöstliche Schmalseite ist bis auf Fragmente im Bereich der Südecke zerstört. Gut erhalten waren hingegen die nordwestliche Schmalseite des Gebäudes und die südwestliche Langseite. Das aufgehende Mauerwerk bestand aus roten Backsteinen im Format 25,5 × 12,5 × 6 cm. An der nordöstlichen Längswand hat sich auf dem Bruchsteinfundament ein Ziegelfundament mit einer Breite von drei Bindern in Mörtelbett (ca. 77–80 cm) erhalten.

Zwischen den Streifenfundamenten ist ein asymmetrisch aufgebauter Komplex aus kleineren Räumen aus Fundamenten mit roten Backsteinen erhalten geblieben. Die Backsteine waren in ein dünnes Mörtelbett aus einem Kalk-Sand-Gemisch gesetzt. Dieses hat sich teilweise neun Lagen hoch erhalten (dies entspricht ca. 64 cm unter der erhaltenen Maueroberkante).

In der Mitte der nordwestlichen Außenwand befand sich der Haupteingang zum Gebäude. Von hier gelangte man entlang der Mittelachse des Gebäudes in einen langrechteckigen Eingangsraum, der an beiden Seiten von weiteren Räumen flankiert war. Im Nordosten konnten drei, im Südwesten zwei Räume nachgewiesen werden, mit dem Eingangsbereich also sechs Raumeinheiten. Südöstlich dieser Räume zeichnete sich über die gesamte Gebäudebreite ein großer offener Raum ab. Vier in Backstein ausgeführte Halbpfeiler könnten als Auflieger für eine das Dach tragende Balkenkonstruktion gedient haben.

Die Mauerkronen lagen unmittelbar unter den sie bedeckenden rezenten Pflaster- bzw. Betonschichten. Die einzelnen Raumeinheiten waren mit Weserkies angefüllt, der auf fetten Auelehmsedimenten auflag, die Funde aus dem 18. Jh. und älterer Zeit enthielten. Da außerhalb der Synagoge bislang keine Kiesschüttungen beobachtet werden konnten, wird davon ausgegangen, dass sie aus der Zeit der Errichtung der Synagoge stammen und ein konstruktives Element, eine Ausgleichs- und Isolierungsschicht für das Gebäude darstellten. Diese Annahme bestätigt sich jedenfalls bei der Betrachtung des erhaltenen Fußbodens in der Südecke der Eingangshalle, der auf dieser Kiesbettung gegründet ist. Der Fußboden bestand hier aus parallelen Reihen von Backsteinen, die entlang der Längsachse des Raumes orientiert waren. Wandseitig befand sich eine schmale Lücke (ca. 20 cm), die mit flachen Sandsteinplatten abge-

setzt war. Mörtel- oder Estrichreste auf der Oberseite der Ziegel belegen, dass der Fußboden mindestens einmal erneuert worden ist.

In zwei Räumen waren in die Kiesbettung Gruben gegraben, die Fundmaterial enthielten. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist noch nicht zu entscheiden, ob die Gruben aus der Zeit der Nutzung der Synagoge stammen oder ob es sich um Abfallgruben aus der Zeit nach Zerstörung der Synagoge handelt. Da die Gruben mit Brandschutt gefüllt waren, ist jedoch davon auszugehen, dass hier teilweise materielle Hinterlassenschaften der Synagoge oder aus der unmittelbaren Umgebung vergraben worden sind.

F, FM, FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

D. Lau

### 331 Hoyerhagen FStNr. 46,

#### Gde. Hoyerhagen, Ldkr. Nienburg (Weser)

Jungsteinzeit und Bronzezeit:

An einem Nordhang nördlich der Flur „Memser Feld“ und südlich der Siedlung Memsen entdeckte der Finder in einer Satellitenaufnahme ein ringförmiges Bewuchsmerkmal. Der erkannte Befund könnte auf einen abgepflügten Grabhügel hindeuten.

F, FM: K. Jebens, Hilgermissen

D. Lau

### 332 Leese FStNr. 146,

#### Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser)

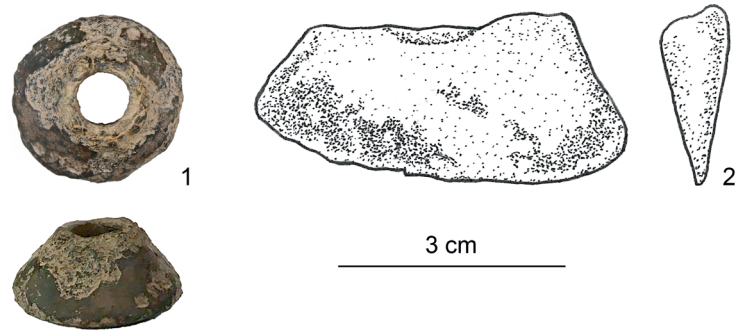
Vorrömische Eisenzeit:

Bei der Begleitung der Erdarbeiten für den Neubau eines Carports im Bereich einer Terrassenböschung des Wohnhauses „Auf dem Krümpel Nr.10“ konnten unter dem humosen rezenten Auffüllboden beim Erreichen des anstehenden Bodens aus fleckig orange-beige farbenem Sand, der z.T. Ortsteinbildung zeigte, acht Gefäßwandscherben prähistorischer Machart aufgelesen werden. Die Scherben sind hellbraun bis grau, die Außenseiten rau und schlickergeraut sowie grob geglättet mit Verstreichspuren, davon in einem Fall riefenartig verstrichen, weisen eine grobe bis mittlere Grusmagerung auf, sind weich gebrannt und dürften der vorrömischen Eisenzeit zuzuweisen sein. Befunde waren im von zahlreichen Tiergängen durchsetzten Boden nicht feststellbar.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Nienburg

J. Schween





**Abb. 233** Lemke FStNr. 1, Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 333). **1** Spinnwirtel der römischen Kaiserzeit, **2** Schneidenbruchstück eines Tüllenbeils. M. 1:1. (Fotos: D. Lau; Zeichnung: K. Benseler)

**333 Lemke FStNr. 1,  
Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser)  
Bronzezeit und römische Kaiserzeit:**

Im Rahmen eines Praxiskurses für Sondengänger, im südwestlichen Teil des Gewerbegebiets Marklohe-Lemke, wurde im Mai des Berichtsjahres ein vermutlich in die römische Kaiserzeit datierender, bronzenener Spinnwirtel gefunden (H. 10,5 mm, Dm. 21 mm, Gew. 14,4 g; *Abb. 233, 1*). Er ist asymmetrisch, leicht doppelkonisch, mit Hohlkehle an der Unterseite. Ähnliche Funde wurden 2017 in Groß Stavern (Emsland), FStNr. 44/45 (vgl. *Fundchronik 2018, 68–72* Kat.Nr. 93, *Abb. 59, 1* und *60, 2*) gemacht. Dort hatte man auch Hinweise für eine Besiedlung in der römischen Kaiserzeit gefunden.

Der Fundort des Spinnwirtels aus Lemke liegt auf einem Acker nördlich der Bundesstraße B 6 und östlich der Landstraße L 351, innerhalb einer größeren Fundstreuung, die erstmals im Sommer 1977 durch Feldbegehungen bekannt wurde. Diese Fundstelle weist Siedlungsfunde aus der römischen Kaiserzeit sowie dem Mittelalter auf.

Deutlich älter ist das Schneidenbruchstück eines bronzezeitlichen Tüllenbeils (Schneidenbr. 5 cm; *Abb. 233, 2*). Ansätze des Tüllenhohlraums sind an der Bruchkante zu erkennen. Die Bronzezeit ist im komplexen Fundstellengebiet des Gewerbegebiets von Lemke bislang nur geringfügig im Fundmaterial vertreten.

F; FM; FV: L.-L. Schütze, Bodenheim / R. Enders, Stadthagen  
D. Lau / L.-L. Schütze

**334 Lemke FStNr. 3,  
Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser)  
Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:**

Zuletzt wurden im Gewerbegebiet von Marklohe-Lemke umfangreiche Ausgrabungen an der Südost-



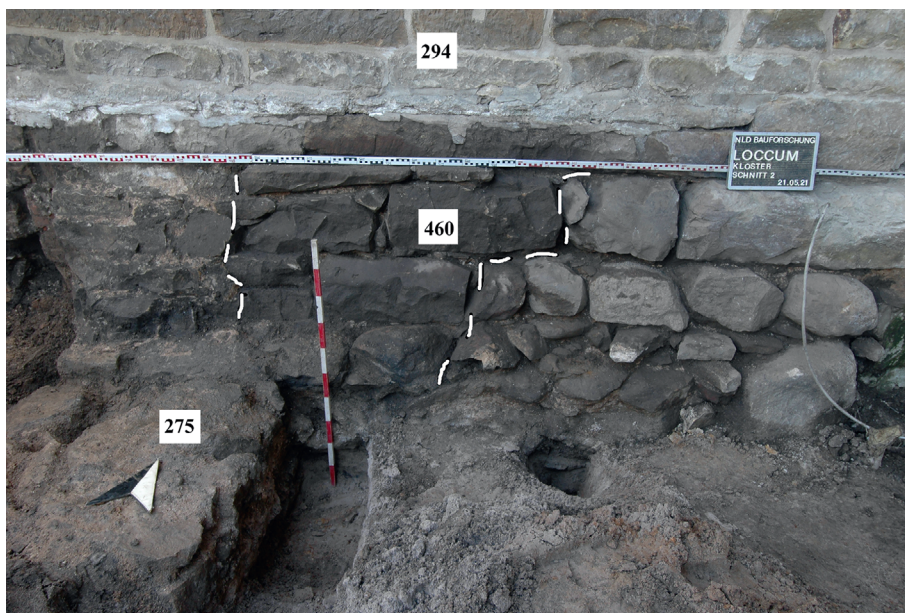
**Abb. 234** Lemke FStNr. 3, Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 334). **1** Denar der römischen Kaiserzeit, **2** frühmittelalterliche Kreuz-Emailscheidenfibel. 1 M. 1,5:1; 2 M. 1:1. (Fotos: D. Lau)

ecke des Gewerberings durchgeführt (s. *Fundchronik 2020, 208–210* Kat.Nr. 284). Im Zuge bauvorgreifender Prospektionen eines Plangebietes östlich bzw. nördlich der Grabungsflächen von 2020 konnten mit der Metallsonde ein stark beschädigter Denar (*Abb. 234, 1*) der römischen Kaiserzeit und eine Kreuzemailscheidenfibel (*Abb. 234, 2*) entdeckt werden. Auf der Münze zu erkennen sind Spuren des Portraits (nach rechts) und eine stehende Gottheit. Die Fibel ist in Grubentechnik gearbeitet, die Emailinlage ist, ebenso wie die Nadel, verloren.

F; FM, FV: A. Bachmann, Hagenburg / K. Jebens, Hilgermissen / Komm.Arch. Schaumburger Landschaft  
D. Lau



**Abb. 235** Loccum FStNr. 1, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.-Nr. 335). Blick auf ausgeschachtete Fläche vor dem Südflügel. Blick nach Norden. (Foto: R. Landwehr)



**Abb. 236** Loccum FStNr. 1, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.-Nr. 335). Fundament Bef. 460 mit Trennungslinien. Blick nach Norden. (Foto: R. Landwehr)

**335 Loccum FStNr. 1,  
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,  
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Mittelalter:

Die evangelisch-lutherische Landeskirche Hannover beschloss 2014 das gesamte Kloster Loccum mit den meisten Nebengebäuden zu sanieren und eine neue Bibliothek im Bereich der 1990 erbauten Bibliothek zu errichten. Sie bat das NLD um Unterstützung. Daraufhin wurde der Grabungstechniker R. Landwehr vom Arbeitsbereich Bauforschung (A6) mit dieser Aufgabe beauftragt.

2014–2018 wurden kleinere Grabungen (jeweils zwei bis drei Monate) durchgeführt und 2019–2021 die Bau- und Umbauarbeiten baubegleitend dokumentiert (s. zuletzt Fundchronik 2020, 210–212, Kat.Nr. 285).

Als Abschluss der Außenarbeiten für den Neubau der Bibliothek im Kloster Loccum wurde im März 2021 an dem Eingang an der Westseite des Neubaus ein behindertengerechter Zugang errichtet. Dafür wurde die Fläche vor dem Südflügel ab dem östlichsten Strebepfeiler Befund 349 bis zum Neubau um ca. 1 m abgegraben. Die Unterkanten wurden nicht erfasst (Abb. 235).



Dabei kamen drei unterschiedliche Fundamente (Bef. 459, 460 und 461) zutage.

Die Befunde 459 und 460 gehören zum Südflügel Befund 294. Diese unterscheiden sich vom Fundament Befund 295, welches westlich des fünften Strebe Pfeilers in einem kleinen Schnitt freigelegt wurde.

Das westliche Fundament Befund 459 saß senkrecht unter dem aufgehenden Mauerwerk Befund 294 des Südflügels. Zum östlichen Fundament Befund 460 hin war eine Baufuge zu sehen, die im unteren Bereich bis zu ca. 20 cm breit war. Das Fundament Befund 460 war nicht einheitlich errichtet, man konnte drei unterschiedliche Bereiche erkennen (Abb. 236) mit weißen Linien.

Insgesamt sprang das Fundament ca. 50 cm hervor. Die Unterkante lag ca. 1–1,2 cm unter der Unterkante des Südflügels Befund 294.

Das Fundament Befund 461 unterschied sich von den anderen freigelegten Fundamenten des Südflügels (Bef. 295, 459 und 460). Im Gegensatz dazu sprang es nur ca. 20 cm hervor. Außerdem bestand es aus meist aus kleinen, vermörtelten, unregelmäßig verlegten Bruchsteinen.

Nach Überprüfung der Grabungsdokumentation von 2018, als die Ecke des Südflügels freigelegt war, ist deutlich geworden, dass es mit Befund 23 gleichzusetzen ist. Es handelt sich also um die untersten Lagen der Ostwand des Südflügels.

Gegen das Fundament von Befund 460 zog das Nord-Süd-verlaufende Fundament Befund 275, welches 2018 ca. 3 m weiter südlich teilweise freigelegt wurde. Es ist ca. 40–50 cm hoch erhalten geblieben.

Ebenso wurde 2018 westlich von Befund 275 ein weiteres Nord-Süd verlaufendes Fundament (Befund 364) freigelegt. Diese Mauern ähneln sich in ihrer Konstruktion und gehörten wahrscheinlich zusammen. Sie bestanden aus unterschiedlich großen, unbearbeiteten Bruchsteinen und Lehm.

Ihre Bauart und der fehlende Hinweis auf historischen Karten lässt die Vermutung zu, dass die Mauern zu einem Gebäude gehörten, das aus der Zeit vor dem Bau des jetzigen Klosters stammt und dann später beseitigt wurde (Abb. 237)

Da der Südflügel und der Ostflügel nach 1240 erbaut und das Auditorium und die Frateria um 1300 errichtet wurden, müssen die Mauern früher entstanden sein.

F; FM: R. Landwehr (NLD); FV: NLD, Arbeitsbereich Bauforschung  
R. Landwehr

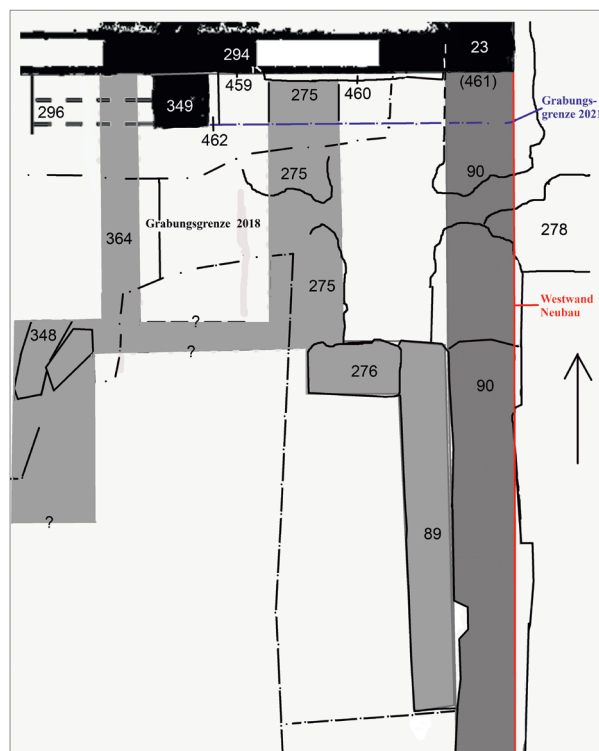


Abb. 237 Loccum FStNr. 1, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 335). Plan mit möglichen Gebäuden südlich des Südflügels. (Grafik: R. Landwehr)

### 336 Magelsen FStNr. 24, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) Römische Kaiserzeit:

Ein Fibelfußfragment (Abb. 238) fand sich bei einer Prospektion mit der Metallsonde auf einer Grünfläche östlich des Dorfstichgrabens und südlich der Straße „Hinter den Hofen“. Das Fragment, das offenbar im Feuer stark an Substanz eingebüßt hat, war im Fußbereich ehemals langrechteckig mit abgesetzten Langseiten. Der Bügelansatz ist mit zwei Querrillen abgesetzt und verjüngt sich zu einem schmalen Draht. Reste des Nadelhalters sind mittig

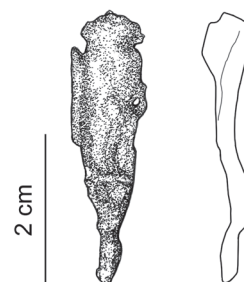
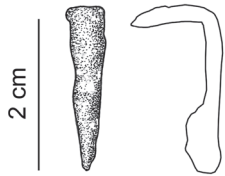


Abb. 238 Magelsen FStNr. 24, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 336). Fibelfragment. M. 1:1. (Zeichnung: K. Benseler)

unter dem Fuß erhalten, die Nadel und die Spiralkonstruktion sowie der Fibelkopf fehlen. Die Gestaltung der Fußplatte könnte für eine Datierung des Objekts in die ältere römische Kaiserzeit sprechen.

F, FM, FV: K. Jebens, Hilgermissen D. Lau



**Abb. 239** Magelsen FStNr. 25, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 337). Fibelfragment. M. 1:1. (Zeichnung: K. Benseler)

### 337 Magelsen FStNr. 25, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)

Römische Kaiserzeit:

Südlich von Magelsen entdeckte der Finder bereits 2017 eine Kniefibel (L. 22 mm, Br. 5 mm; *Abb. 239*). Nadel und Spiralkonstruktion sind verloren, die restliche Fibel jedoch gut erhalten. Die Fibel ist flach, bandförmig und verfügt über den charakteristischen etwa 90°-Knick. Der Fibelfuß verjüngt sich spitzdreieckig. Kniefibeln sind für die Stufe B2 nach EGGERS (1955) der römischen Kaiserzeit charakteristisch, können aber auch noch in die jüngere Kaiserzeit datieren. Ebenfalls in die ältere Kaiserzeit

datiert ein Fibelfragment, das wenige hundert Meter weiter nördlich zu Tage kam (Magelsen FStNr. 24, Kat.Nr. 336). Die Fundstelle, auf landwirtschaftlicher Nutzfläche, liegt südlich des Ortes Magelsen im Nahbereich weiterer bekannter Fundstellen des 1. Jahrtausends.

Lit.: EGGERS 1955: H.J. Eggers, Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Jahrbuch RGZM 2, 1955, 196–244.

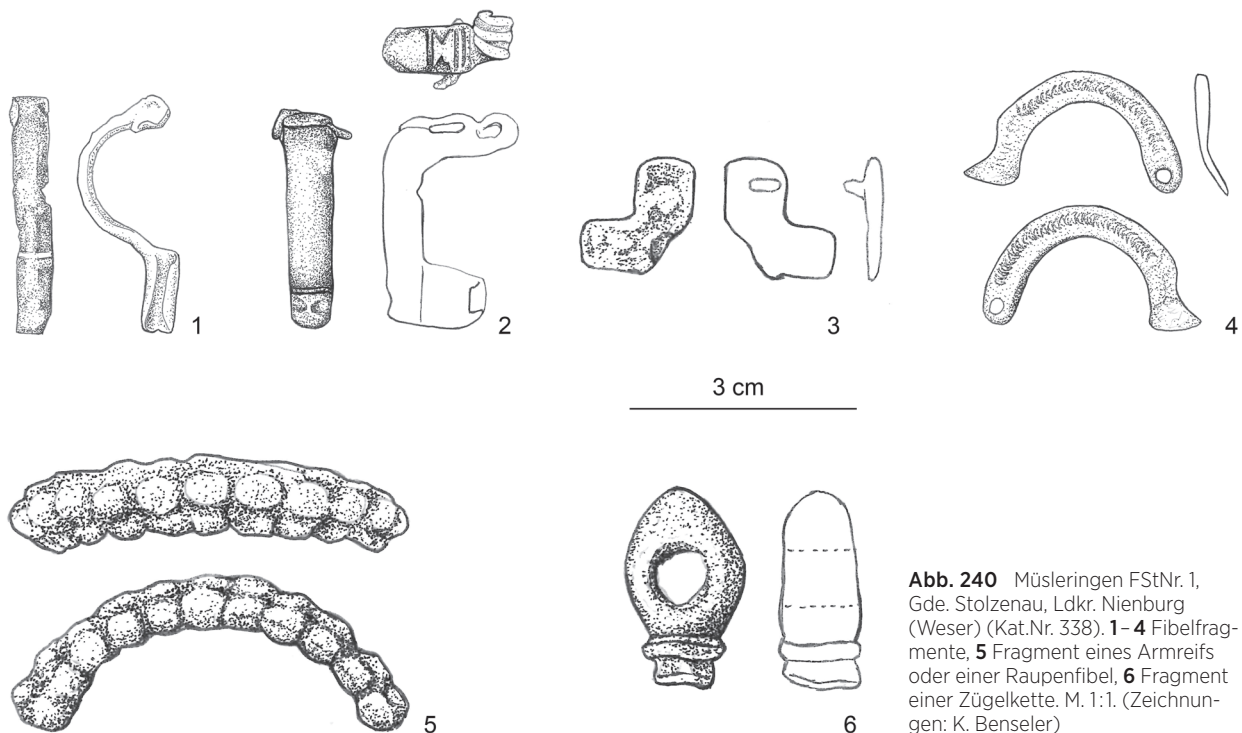
F, FM, FV: K. Jebens, Hilgermissen D. Lau

### 338 Müsleringen FStNr. 1, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Eine erneute Begehung im Berichtsjahr einer seit Mitte der 1970er Jahre bekannten, reichen Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2020, 212 Kat.Nr. 286) erbrachte neue Funde.

In die jüngere römische Kaiserzeit (4. Jh.) datiert eine am Bügel und Fuß facettierte Armbrustfibel mit gleichbreitem Fuß (L. 31 mm). Am Übergang zwischen Fuß und Bügel weist sie eine Einkerbung auf. Die Spiralkonstruktion und die Nadel sind nicht erhalten (*Abb. 240, 1*). In die Stufe B2 nach EGGERS (1955) und die beginnende jüngere Kaiserzeit datiert eine Kniefibel (L. 29 mm) mit resthaltener Spiralkonstruktion, einem massiven rundstabigen Fibelbo-



**Abb. 240** Müsleringen FStNr. 1, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 338). **1–4** Fibelfragmente, **5** Fragment eines Armreifs oder einer Raupenfibel, **6** Fragment einer Zügelkette. M. 1:1. (Zeichnungen: K. Benseler)



gen und Kerbverzierungen an Fuß und Kopf (Abb. 240, 2). Das Kopfplattenfragment einer Bügelfibel, vermutlich vom Typ der Bügelfibeln mit dreilappiger Kopfplatte, datiert wohl in die zweite Hälfte des 5. Jhs. oder in die Zeit um 500. Kleine Vertiefungen, Reste von einer Kreisaugenzier (?), befinden sich in der Mitte der beiden erhaltenen Arme und an ihrem Verbindungspunkt, dem Übergang zum abgebrochenen Bügel (Abb. 240, 3).

Von einer zweigliedrigen Armbrustfibel mit hohem Nadelhalter ist nur der flache Bügel erhalten, der auf beiden Seiten in Tremolierstich verziert ist (L. 28,5 mm; Abb. 240, 4). Diese Fibel der Gruppe VII, Serie 3 nach ALMGREN (1923) dürfte in die Stufe C1 nach EGGERS (1955) oder etwas jünger datieren, vielleicht in die zweite Hälfte des 3. Jhs. oder um 300.

Nur als Fragment erhalten ist ein stark gerippter Drittelbogen, der entweder Teil eines zierlichen Armreifs gewesen ist (rekonstruierter Innendm. 5 cm) oder aber den Bügel einer Raupenfibel bilden könnte (Abb. 240, 5). Im Falle einer Zugehörigkeit zu einer Raupenfibel, deren Westgruppe ein Verbreitungsgebiet im Bereich der Niederelbe aufweist, läge der westlichste Vertreter dieses Fibeltyps vor. Es soll für das Objekt nur eine vage Datierung in die römische Kaiserzeit oder in die Völkerwanderungszeit vorgeschlagen werden.

Ein weiterer, nur fragmentarisch erhaltener Fund ist das Bruchstück einer Zügelkette (erh. L. 26 mm, Br. 14,5 mm; Abb. 240, 6). Der Fund dürfte in die Zeit um 100 oder in das 2. Jh. datieren.

Bei mindestens drei von sechs Bronzemünzen handelt es sich um römische Prägungen des 4. Jhs.: Eine gelochte Maiorina (Abb. 241, 1) aus den Jahren 351–353 zeigt auf der VS die Büste des römischen Gegenkaisers Magnentius mit Paludamentum und Panzer nach rechts hinter dem Kopf im Feld ein A, und umlaufend im Uhrzeigersinn die Legende D N MAGNEN-TIVS P F AVG. Auf der RS tragen zwei einander zugewandte Viktorien einen Kranz mit der Inschrift VOT/V/MVLT/X. Darunter, rechts und links einer stützenden kleinen Säule, das Beizeichen S-V, im Abschnitt folgt die Münzstätte Lugdunum, das heutige Lyon (RSLG). Die umlaufende Legende lautet VICTORIAE DD NN AVG ET CAE (RIC VIII Lugdunum 123).

Eine weitere gelochte römische Bronzemünze (Abb. 241, 2) wurde unter der Herrschaft Constantinus I. zwischen 324–330 geprägt und zeigt Avers die Büste seines Sohnes und Caesaren Constantius II.

(Legende: [...]NTIVS NOB [,]). Revers befindet sich die Darstellung eines gemauerten Torbaus, mittig unten der Eingang und oben links und rechts zwei Türmchen, zwischen denen sich ein sechszackiger Stern befindet. Abgesehen von der Legende [P]RO[V] IDEN – T[IAE CAESS] lässt sich die Münzstätte im Abschnitt nicht mehr identifizieren.

Eine weitere kleine gelochte Bronzemünze (Abb. 241, 3) wurde 333–334 unter Constantinus I. in Trier geprägt und zeigt auf der VS ebenfalls die schlecht erhaltene Büste von Constantius II. nach



Abb. 241 Mösleringen FStNr. 1, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 338). 1–5 Bronzemünzen. M. 1,5:1. (Fotos: D. Lau)

rechts. Auf der RS stehen zwei Soldaten einander zugewandt und stützen beide ihren jeweils inneren Arm auf einen Schild. In der Mitte befinden sich zwei Feldzeichen und dazwischen oben ein Palmblatt. Von der Legende lassen sich lediglich TVS (GLOR-IA EXERC-ITVS) und im Abschnitt möglicherweise TRP oder TRS erkennen (RIC VII 558/559).

Während eine vierte kleine Bronzemünze (*Abb. 241, 4*) völlig zerstört scheint, lässt sich auf einer fünften (*Abb. 241, 5*) noch ein Kopf mit Lorbeerkranz im Profil nach rechts erkennen, weshalb auch sie römischen Ursprungs sein dürfte. Die Hälfte einer Bronzemünze (nicht abgebildet, erhaltener Dm. 28,8mm) zeigt ebenfalls Teile eines Kopfes nach rechts, möglicherweise mit Diadem und auf der Rückseite lediglich ein D als Rest der Legende.

Lit.: ALMGREN, Studien 1923. – EGGERS 1955: H. J. Eggers, Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Jahrbuch RGZM 2, 1955, 196–244. – RIC VII, VIII.

F; FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft D. Lau / K. Kellner

### **339 Müsleringen FStNr. 15, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Aufgrund des geplanten Kiesabbaus, welcher sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde in der Flur „Am Bruchwege“, westlich vom Müsleringer Weserweg nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 15.2. bis zum 11.3.2021 wurde die 10.783 m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 137 Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen.

Bei der Fundstelle handelt es sich um einen Verhüttungsplatz mit den Überresten von 60 Rennfeueröfen, die der Produktion von Roheisen dienten. Außerdem kamen weitere Gruben mit Verhüttungsabfällen und eine Schöpfstelle zutage.

Als datierendes Material konnten während der Grabung 239 Fundgebilde magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Keramik, daneben konnten Schlacke, Holzkohle, verziegelter Lehm sowie vereinzelt Tierzahnfragmente, Silex, Metall, Felsgestein und Knochen geborgen werden. Der Verhüttungsplatz datiert in die vorrömische Ei-

senzeit und römische Kaiserzeit. Vereinzelt Funde datieren ins Neolithikum und ins frühe Mittelalter.

F; FM: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: UDSchB Ldkr. Nienburg A. Thümmel

### **340 Nienburg FStNr. 199, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser)**

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Aufgrund eines geplanten Neubaus eines Mehrparteienhauses in der Altstadt von Nienburg, welcher sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet gegenüber dem ehemaligen „Leintor“ befindet, wurde auf den Grundstücken Leinstraße Nr. 5 sowie Neue Straße Nr. 33 und Nr. 35 nach einer vorangegangenen Begleitung des oberflächlichen Rückbaus von Fundamentresten der jüngsten Bebauung im Jahr 2019 eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 25.1. bis 25.2.2021 wurde die 976 m<sup>2</sup> große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 176 Befunde als archäologisch relevant angesprochen, die die Nutzung der Untersuchungsfläche seit dem späten Mittelalter belegen. Die meisten Befunde wurden lediglich im Planum auf der Baugrubensohle dokumentiert, da sie vom Neubau nicht weiter beeinträchtigt werden. Nur vereinzelt konnten Befunde vollständig erfasst und datierbares Fundmaterial geborgen werden. Überwiegend handelt es sich um Gruben- und Pfostenbefunde. Im Weiteren wurden mehrere Schichten, Findlings- und Backsteinfundamente sowie zwei Lehmfußböden, zwei Brunnen und ein Steinkeller angesprochen. Neben Standspuren von Holzpfeuern waren in den Befundplänen vereinzelt Verfärbungen erkennbar, die auf das Vorhandensein von Fassbrunnen hindeuten.

Der Großteil der Befunde kam in der westlichen Flächenhälfte zum Vorschein. Hier konnte ein etwa 19m langer und 8m breiter Hausgrundriss erkannt werden. Die Überreste des Holzpfeuernbaus waren im Zentrum durch jüngere Backsteinfundamente eines Kellers gestört. Etwa mittig in der östlichen Hauswand befand sich eine 2,15 × 1,9m große Grube, bei der es sich um einen zum Haus gehörigen Erdkeller handeln könnte. Die spätmittelalterliche Grube enthielt eine Schuttschicht aus großen Brocken von verziegeltem Lehm, die teilweise Abdrücke von Gefach in Form von Stroh und Holz aufwiesen und die zum dortigen Gebäude gehört haben könnten.

Mittig am nördlichen Flächenrand kam ein flacher, nach Norden hin leicht abfallender Keller aus Bruchsteinen mit einer Pflasterung aus Geröllsteinen zutage, der möglicherweise während einer Bauphase von Massivbauten im 13. Jh. errichtet wurde. Die Kellerverfüllung deutet auf eine Aufgabe im 19./20. Jh. hin.

Bei einer spätmittelalterlichen und einer neuzeitlichen Grube handelt es sich vermutlich um die Überreste von Brunnen oder Latrinen. Beide dienten in den letzten Nutzungsphasen als Abfallgruben. Am Rand des neuzeitlichen Brunnens kam das vollständige Skelett eines jungen Schweins zutage.

Findlingsfundamente waren noch gut entlang der Grundstücksgrenze im Norden in den oberen, neuzeitlichen Auffüllschichten erhalten.

Mehrere Störungen und Reste von Backsteinfundamenten wie der Keller am östlichen Flächenrand zeugen von jüngeren Baueingriffen während des 19./20. Jh. auf dem Grundstück. Dazu gehört auch der Brunnen am südlichen Flächenrand, der bereits bei der Maßnahme 2019 dokumentiert wurde.

Als datierendes Material konnten während der Grabung 85 Fundgebilde magaziniert werden.

Hierbei handelte es sich vorwiegend um Keramik in Form von Gefäßscherben, daneben konnten verziegelter Lehm, Metallfunde, Tierknochen und -zähne, Glas, Holzkohle, Schlacke, Mörtel sowie Dachpfannen- und Backsteinfragmente geborgen werden. Zur ältesten Keramik gehören Gefäßscherben aus Steinzeug Siegburger Machart und Harter Grauware. Diese datieren ins späte Mittelalter bis in die frühe Neuzeit (13./14.–15. Jh.). Scherben glasierter Irdenware, teils Malhorn-verzierte Werra- und Weserware datieren in die frühe Neuzeit (16./17. Jh.). Jüngere Funde umfassen Scherben von Fayence, glasierte Irdenware und Porzellan und datieren bis in die späte Neuzeit (19./20. Jh.).

F; FM: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG);  
FV: UDSchB Ldkr. Nienburg A. Thümmel

### **341 Rehburg FStNr. 122, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)**

**Neuzeit:**

Vom 31.5. bis zum 4.6.2021 legten Ehrenamtliche des „Arbeitskreises Stolpersteine Rehburg-Loccum im Verein für Kinder-, Jugend- und Kulturarbeit e. V.“ unter fachlicher Aufsicht der Komm.Arch. Schaum-

burger Landschaft die Streifenfundamente eines Gebäudes frei, das zu einem Gebäudeensemble des ehemaligen „Russenslagers“ im Rehburger Forst gehört.

Das Lager mit der Kommando-Bezeichnung Rehburg-Stadt 5790 wurde am 1. Dezember 1941 dem Stalag x C in Nienburg (Weser) unterstellt. Im November zuvor richtete es das Stalag x D Wietzen-dorf unter der Kommandonummer 170 ein, unter Ausnutzung der Arbeitskraft 170 sowjetischer Kriegsgefangener. Luftbildaufnahmen der Royal Air Force aus dem Jahr 1944 belegen, dass das Lager aus mehreren Baracken bestand, die U-förmig zueinander standen.

Der ausgegrabene Bereich umfasst die Streifenfundamente eines separaten Gebäudes (7,6 x 4,15 m), das die Südwestecke der nach Osten hin geöffneten Gebäudeanordnung bildete. Die aus einem Beton-Kies-Gemisch gegossenen Fundamente waren in den Sandboden gegraben (T. ca. 55 cm und Br. ca. 27 cm). Das aufgehende Mauerwerk in Form roter Backsteine (vom Format 25,5 x 12 x 7 cm), die in Kalk-Sand-Mörtel gesetzt waren, hatte sich nur in kleineren Teilbereichen ein bis zwei Lagen hoch erhalten. Die Mauer, die möglicherweise einen Holzaufbau stützte, war nur Ziegelbreit verlegt worden. Reste des vollständig ausgebrochenen Fußbodens waren im Innenraum ebenso vorhanden wie Putzreste, Dachziegel-fragmente, Mauerausbruch und Mörtel. Umliegende Funde und spezifische Befundzusammenhänge, wie das Vorhandensein von drei Kaminen, weisen das Gebäude als ehemalige Lagerküche aus.

Im Herbst des Berichtsjahres konnten die Ehrenamtlichen unter Leitung von R. Reimann zudem vier Betonpunktfundamente eines Wachturms in der nördlichen Hälfte des Lagers freilegen. Die vier Fundamente (1,2 x 1,2 m) standen in einem Abstand von 4 m zueinander und bildeten damit ein Viereck von 6,4 x 6,4 m Kantenlänge (*Abb. 242*).

Durch systematische Begehungen des Geländes mit der Metallsonde und kleinere Sondagen konnten bislang über 800 Funde dokumentiert werden. Neben zahlreichen Nägeln, Schrauben, Glasscherben, Dachpappe-, Dachziegel- und Stacheldrahtfragmenten fanden sich Hinweise auf den Gebrauch von Schusswaffen, Absatzseisen von Stiefeln, Knöpfe, eine 5 Kopeken-Münze und deutsche Münzen, Glasflaschen(-fragmente) und vieles mehr. Eine Aufarbeitung der Funde und der Dokumentation sowie andauernde Geländearbeiten sind für 2022 geplant.

F; FM, FV: Arbeitskreis Stolpersteine Rehburg-Lo-





**Abb. 242** Rehburg FStNr. 122, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat. Nr. 341). Im Wald freigelegte Punktfundamente für einen Wachturm im Arbeitslager. (Foto: R. Reimann)

cum: Verein für Kinder-, Jugend- und Kulturarbeit e. V./R. Reimann, Haste/Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

D. Lau

**342 Steyerberg FStNr. 94, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Hohes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei der Prospektion mit der Metallsonde, auf einer im Rahmen der archäologischen Landesaufnahme in den 1970er Jahren durch H.-J. Killmann entdeckten Fundstelle, meldete der Finder im Berichtsjahr eine mittelalterliche Kreuzemailscheibenfibel (Abb. 243, 1) und eine frühneuzeitliche Stiftplombe (Abb. 243, 2).

Die Fibel ist leicht elliptisch geformt und misst 18 × 20 mm. Auf einem runden Zentralplateau sind Gruben für die nicht erhaltene Glasschmelzmasse in

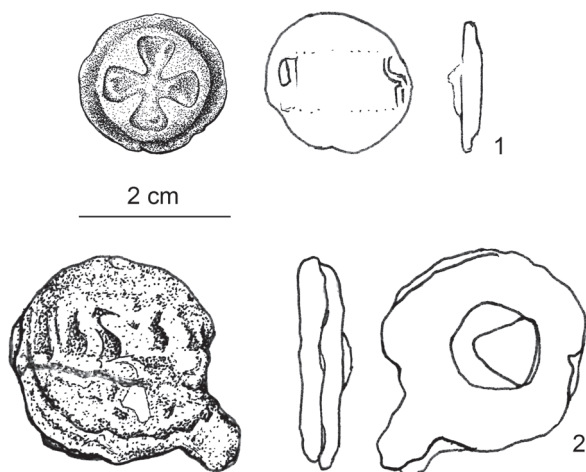
Form eines gleichschenkligen Tatzenkreuzes eingetieft. Die Kreuzarme sind durchgängig miteinander verbunden. Der Fund weist Beschädigungen in Form leichter Ausbrüche am Rand sowie eine teilweise abgeplatze Oberfläche auf. Nadelrast und -halter auf der Rückseite sind nur teilweise erhalten, die Nadel fehlt. Die Fibel entspricht dem Typ 2.5.1.30 nach Bos (2007/2008) und wird von ihm als invertierter Typ Haseloff 11 bezeichnet (bei Typ Haseloff 11 ist das Kreuz aus Metall und von Emailinlage umgeben). Bos (2007/2008) datiert die Kreuzemailfibeln generell in das 9. und 10. Jh. Eine vergleichbare Fibel stammt aus Gyhum FStNr. 30, Gde. Gyhum, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (vgl. Fundchronik 2019, 272 Kat.Nr. 398).

Die Stiftplombe hat einen Durchmesser von etwa 27 mm. Eine Seite zeigt in der oberen Hälfte die Jahreszahl 1533 (?), der Rest der Seite ist unleserlich, die geprägte Rückseite ist weggebrochen. Es ist wahrscheinlich, dass es sich bei der Stiftplombe um eine Tuchplombe handelt. Anhand von Vergleichen lässt sich die Plombe vermutlich der Stadt Hamburg zuordnen.

Lit. Bos 2007/2008: J.M. Bos, Medieval Brooches from the Dutch Province of Friesland (Frisia). A Regional Perspective on the Wijnaldum Brooches. Part II: Disc Brooches. *Palaeohistoria* 49/50 (2007/2008) 709–793.

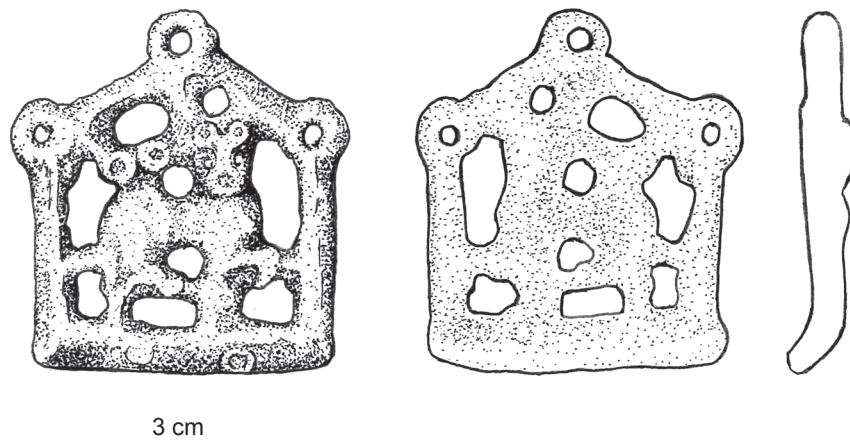
F, FM, FV: J. Randhahn, Steyerberg

D. Lau



**Abb. 243** Steyerberg FStNr. 94, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 342). **1** Frühmittelalterliche Scheibenfibel, **2** Stiftplombe. M. 1:1. (Zeichnungen: K. Benseler)





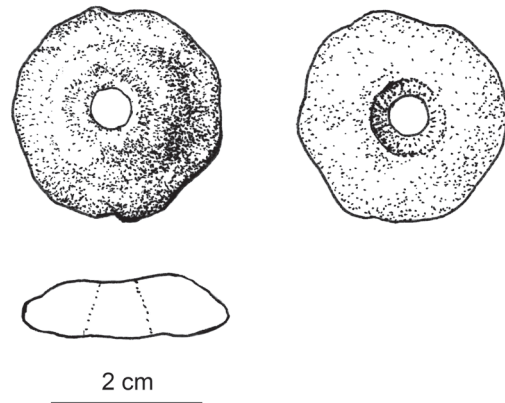
**Abb. 244** Steyerberg FStNr. 123, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 343). Steigbügelbeschlag. M. 1:1. (Zeichnung: K. Benseler)

**343 Steyerberg FStNr. 123,  
Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Hohes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Unter einigen (früh-)neuzeitlichen und modernen Metallobjekten, die bei einer Prospektion mit der Metallsonde auf landwirtschaftlicher Nutzfläche gemacht wurden, sticht ein mittelalterlicher Steigbügelbeschlag hervor. Der fünfeckige Beschlag (H. 47 mm, Br. 43 mm; *Abb. 244*) zeigt das durchbrochen gearbeitete Motiv eines schreitenden Löwen nach rechts, mit dem Betrachter zugewandtem Gesicht (*en face*). Steigbügel dieser Art werden in das 11. und 12. Jh. datiert. Ein nahezu identisches Stück wurde in der Fundchronik 2012 vorgestellt und stammt aus Bruchhausen-Vilsen (s. Fundchronik 2012, 23 f. Kat.Nr. 31; zu weiteren Stücken mit Löwendarstellung vgl. Fundchronik 2013, 259 Kat.-Nr. 382)

F, FM, FV: J. Randhahn, Steyerberg D. Lau



**Abb. 245** Steyerberg FStNr. 124, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 344). Bleierner Spinnwirtel. M. 1:1. (Zeichnung: K. Benseler)

auf der einen Seite 9mm und auf der anderen Seite 5 mm.

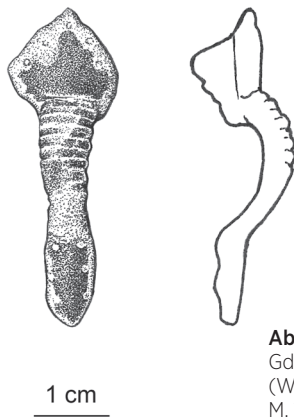
F, FM, FV: J. Randhahn, Steyerberg D. Lau

**344 Steyerberg FStNr. 124,  
Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)**  
Römische Kaiserzeit:

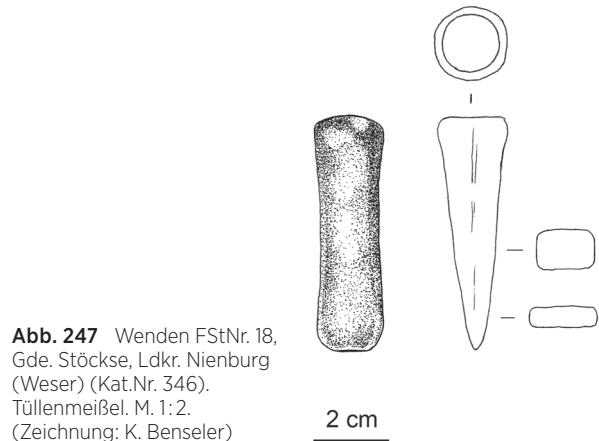
Von einer landwirtschaftlichen Nutzfläche zwischen Großer Aue und der Landstraße L 350, zwischen den bekannten Fundstellen der römischen Kaiserzeit Steyerberg FStNr. 54 und 61, stammt der Fund eines aus Blei gefertigten scheibenförmigen Spinnwirtels (*Abb. 245*). Der rundliche Spinnwirtel hat einen Durchmesser von 27 mm und eine Dicke von 8 mm. Er ist annähernd zentral kegelförmig durchbohrt. Der Durchmesser der Durchbohrung beträgt

**345 Wechold FStNr. 14,  
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)**  
Völkerwanderungszeit:

Bei einer Prospektion mit der Metallsonde kam eine Bügelfibel zutage (*Abb. 246*). Die Kopfplatte (Br. 14,3 mm) weist eine dreieckige Form auf, am Übergang zum Bügel erscheint sie leicht eingekerbt. Der halbrunde Bügel ist quergerippt. Die Fußplatte (Br. 7 mm) ist länglich-schmal, gleichbreit zum Bügel erhalten und am Ende zu einer Spitze ausgezogen. Sowohl die Kopf- als auch die Fußplatte weisen nahe am Rand kleine kreisförmige Anbohrungen auf. Auf-



**Abb. 246** Wechold FStNr. 14, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 345). Bügelfibel. M. 1:1. (Zeichnung: K. Benseler)



**Abb. 247** Wenden FStNr. 18, Gde. Stöckse, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 346). Tüllenmeißel. M. 1:2. (Zeichnung: K. Benseler)

grund der Bügelrippung und der kreisaugenähnlichen Anbohrungen weist die Fibel Ähnlichkeiten mit dem Typ Liebenau-West Stow auf (BÖHME 1986; dieser datiert in die zweite Hälfte des 5. Jhs. und in die Zeit um 500). Allerdings unterscheiden sich die Kopf- und Fußplatte gestalterisch vom Typ Liebenau-West Stow. Die Fundstelle liegt auf halber Strecke zwischen Wechold und Hilgermissen, nördlich der Kreisstraße K 141, auf landwirtschaftlicher Nutzfläche.

Lit.: BÖHME 1986: H. W. Böhme, Das Ende der Römerherrschaft in Britannien und die angelsächsische Landnahme Englands im 5. Jahrhundert. Jahrb. RGZM 33, 1986, 469–574.

F; FM, FV: S. Zeisler, Melle

D. Lau

#### **346 Wenden FStNr. 18, Gde. Stöcksen, Ldkr. Nienburg (Weser)**

**Bronzezeit:**

Bei einer Feldbegehung hat ein Sondengänger auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche in Wenden einen Tüllenmeißel gefunden (Abb. 247). Die Fundstelle war vorher unbekannt, allerdings befinden sich 500 m südlich dieser Stelle Hügelgräber und ein Urnenfriedhof (Wenden FStNr. 5), welcher 1924/1925 erforscht wurde.

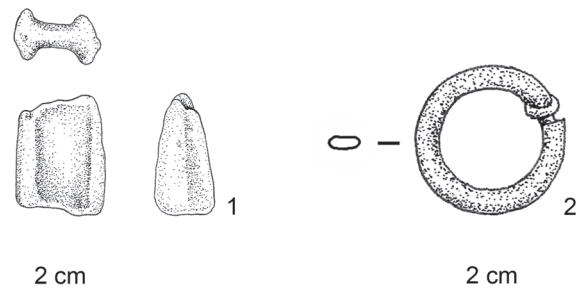
Der vollständig erhaltene Tüllenmeißel hat ein Gewicht von 44 g, eine Länge von 6,1 cm und die Mündung einen Durchmesser von 1,9 cm. Die Seiten sind flach gearbeitet und es lässt sich eine Gussnaht erkennen. Außerdem hat er eine kleine Mündungswulst. Er lässt sich mit LAUX (2005) der Variante Schöppenstedt-Küblingen zuordnen und datiert somit in Periode IV, die jüngere Bronzezeit.

Lit.: LAUX 2005: F. Laux, Die Äxte und Beile in Niedersachsen, Band 2: Lappen- und Tüllenbeile, Tüllenmeißel und -hämmer (= Prähistorische Bronzefunde. Abteilung 9 Stuttgart 2005

F; FM: A. Bachmann, Hagenburg; FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft S. Kinsey

#### **347 Wietzen FStNr. 10, Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser) Bronzezeit und spätes Mittelalter:**

Die Fundstelle ist 1996 durch eine Befliegung bekannt geworden. Dabei beobachtete Bewuchsmerkmale wurden als kleine Gruppe von Hügelgräbern gedeutet und aufgrund des Fundes einer Radnadel (1998) konnte der Verdacht bestätigt werden. Bei einer kleinen Sondagegrabung an einem Hügel 1997 war außer etwas Holzkohle nichts zu finden. Nachdem an dieser Stelle 2020 das griffnahe Fragment einer bronzenen Dolchklinge entdeckt wurde (vgl. Fundchronik 2020, 220 Kat.Nr. 295), sollte ein neuer



**Abb. 248** Wietzen FStNr. 10, Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 347). 1 Fragment eines Randleistenbeils, 2 spätmittelalterliche Ringfibel. 1 M. 1:2; 2 M. 1:1. (Zeichnungen: K. Benseler)

Versuch unternommen werden und im Frühjahr 2021 begleitete die Komm.Arch. Schaumburger Landschaft eine von Ehrenamtlichen organisierte Sondagegrabung im Bereich eines der Bewuchsmerkmale. Zwar konnten außer rezenten Pflugspuren im anstehenden Sand keine Befunde beobachtet werden, doch ergaben sich eine Reihe kleinerer Silixfunde, die der Fundstelle eine neue Facette hinzufügen.

Eine im April erfolgte Begehung mit der Metallsonde erbrachte zudem das Nackenfragment eines Randleistenbeils (erh. L. 32 mm, Br. 23 mm, H. 15 mm, *Abb. 248, 1*). Den jüngsten Fund der Fundstelle stellt eine spätmittelalterliche geschlossene Ringfibel (Dm. 19 mm) mit abgebrochener Nadel dar (*Abb. 248, 2*).

F; FM, FV: H. Beneke, Syke / Komm.Arch. Schaumburger Landschaft  
D. Lau

**348 Wietzen FStNr. 23,**  
**Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser)**  
Spätes Mittelalter:

Südlich von Wietzen, an der Straße Richtung Bredenbeck und an einem sanft abfallenden Osthang kam bei einer Prospektion mit der Metallsonde eine vergoldete Ringfibel zutage (*Abb. 249*).

Im Vorjahr wurde rund 300 m weiter südlich,



1 cm

**Abb. 249** Wietzen FStNr. 23, Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 348). Spätmittelalterliche vergoldete Ringfibel. M. 1:1. (Foto: D. Lau)

unmittelbar nördlich von Bredenbeck, eine frühmittelalterliche Scheibenfibel entdeckt (Wietzen FStNr. 19; s. Fundchronik 2020, 220 Kat.Nr. 297).

F: K. Kyburz, Bremen; FM: H. Beneke, Syke; FV: Heimatmus. Wietzen  
D. Lau

## Landkreis Oldenburg (Oldb.)

**349 Wildeshausen FStNr. 1,**  
**Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)**  
Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte  
Zeitstellung:

Auf einem der Spazierwege im Südwesten des Pestruper Gräberfeldes hatte sich durch hohe

Trittbelastung über Jahrzehnte eine ca. 50 m<sup>2</sup> große vegetationsfreie, lockersandige Fläche gebil-



**Abb. 250** Wildeshausen FStNr. 1, Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Kat.Nr. 349). Die Untersuchungsfläche im Südwesten des Pestruper Gräberfeldes. Blick nach Nordosten. (Foto: M. Wesemann)